

Heilig

Kann es sein, dass wir über Jahrhunderte hinweg die Bedeutung von ‚heilig‘ missverstanden haben?

Kann es sein, dass ‚heilig‘ nicht in erster Linie ein ethisch-moralischer Begriff ist, der einen sündlosen, makellosen, vollkommen reinen Zustand beschreibt, sondern eine lebendige Beziehung?

Nämlich die vollkommen vollständige, makellose, wunderbare, herrliche, von Leben erfüllte Beziehung, die den dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist ausmacht?

Dass folglich Heilige nicht Leute bezeichnet, die ein moralisch hochstehendes, frommes Leben führen, sondern dass Paulus damit Menschen beschreibt, die Jesus in diese herrliche Beziehung des dreieinigen Gottes mit hinein genommen hat? Menschen, die dieses Vollkommen-eins-Sein, dieses Vertrauen, diese Sicherheit, diese Freude und Lebendigkeit geniessen, weil sie übereinstimmen mit der Tatsache, dass sie durch Jesus Christus Teil davon sind?

Kann es sein, dass ‚heilig‘ kein ethischer Begriff ist, sondern ein Beziehungswort?!

„Alles, was wir lesen, wird von uns zugleich interpretiert“, sagt André Rabe. „Wir können gar nicht anders, als durch die jeweilige Brille zu lesen, die wir tragen.“

Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht: Unser Verständnis dessen, was wir aufnehmen, wird immer gefärbt sein von der Kultur, in der wir leben, von unserer Erziehung, davon, welche Bedeutung bestimmte Worte für uns haben, welche Erfahrungen uns geprägt haben usw.

Auf die Bibel bezogen heisst das:

Niemand von uns liest die Bibel objektiv. Niemand versteht sozusagen ‚neutral‘ einfach nur das, was dasteht. Jeder von uns färbt die Worte der Bibel sofort, und zum grossen Teil unbewusst, mit seinem speziellen Verständnis ein. Ein Wort, bei dem sich das besonders gut aufzeigen lässt, ist das Wort ‚heilig‘.

Sprachliche Entwicklung

Das hebräische Wort für heilig heisst ‚kadosch‘.

Dieses Wort lässt sich von keinem anderen ableiten. Es ist ein Wort ohne Entstehungsgeschichte, ein Wort, das keine Vorformen hat. Ein Wort, das sich nicht allmählich aus anderen Worten heraus entwickelt hat oder mit anderen Worten verwandt ist.

‚kadosch‘ taucht sozusagen aus dem Nichts auf, steht unvermittelt da. Im Alten Testament wird es ausschliesslich im Zusammenhang mit Gott verwendet, und mit dem, was zu Gott gehört.

Im Alten Testament stossen wir ausserdem immer wieder auf die Vorstellung, dass es bestimmte Orte, Gegenstände oder Zeiten gibt, durch die der Mensch in eine direkte Berührung mit der göttlichen Macht gerät. Wie Mose, der in der Wüste den brennenden Dornbusch sieht, und als er sich dieses seltsame Phänomen näher anschauen will, redet Gott zu ihm und sagt: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land.“ (2Mo 3,5) Wir hören hier im Allgemeinen sofort etwas Trennendes heraus im Sinn von: „Gott hält uns auf Abstand. Weil er heilig ist, kann es zwischen ihm und uns keine Berührung geben.“ Aber stimmt das? Prof. Dr. Horst Seebass verweist darauf, dass im hebräischen Verständnis von ‚kadosch‘ dieser Trennungsgedanke nicht enthalten ist, im Gegenteil: „*Nicht das Trennende, das Aussondernde, ist das Primäre, sondern positiv das In-Berührung-Kommen, das ganz selbstverständlich bestimmte Verhaltensweisen erzwingt.*“ (H. Seebass in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Artikel ‚heilig‘)

‚kadosch‘ ist also zuerst mal ein Begriff, der für Gott reserviert ist, ohne dass wir ableiten können, was genau damit gemeint ist. ***Weil Gott ‚kadosch‘ ist, darum ist auch alles, was mit ihm in Beziehung steht, ‚kadosch‘.***

Bereits hier wird klar, dass ‚kadosch‘ kein moralischer Begriff ist, sondern ein Beziehungs-Wort.

Wie aber ist es dazu gekommen, dass sich das Verständnis von der Beziehungsebene immer stärker auf die moralische Ebene verlagert hat?

Schauen wir uns zuerst wieder die sprachliche Entwicklung an:

Das Griechische kennt drei verschiedene Begriffe für ‚heilig‘: ‚hieros‘, ‚hagios‘, ‚hosios‘.

1. hieros:

Es meint das von göttlicher Macht Bestimmte oder Erfüllte – und dann auch das der göttlichen Macht Geweihte. Darum wird es v.a. im Bereich des Kultus (der Religionsausübung) verwendet. So nannten die Griechen zB das Bett des Zeus ‚hieros‘ oder den Bogen des Herakles oder bestimmte Orte, die einem ihrer Götter geweiht waren. Im Alten Testament wurde das, was mit dem Priesterdienst in Verbindung stand, mit Begriffen bezeichnet, die sich von ‚hieros‘ ableiten lassen.

Wichtig: In diesem Wort gibt es absolut keine ethisch / moralische Komponenten. ‚hieros‘ sagt rein gar nichts über den ethisch-moralischen Zustand dessen aus, was ‚hieros‘ genannt wird!

2. hagios

Dieses Wort drückt in erster Linie aus, dass jemand oder etwas Anspruch auf Verehrung hat. Auch bei diesem Wort ist die Herkunft unklar. Im Alltagsgriechisch hat ‚hagios‘ nur geringe Bedeutung.

Umso wichtiger wurde dieses Wort, als sich Gelehrte daran machten, das hebräische Alte Testament ins Griechische zu übersetzen. Bei dieser ersten Übersetzung, Septuaginta genannt (entstanden über den grossen Zeitraum von ca. 250 v.Chr. bis 100 n. Chr.) mussten die Übersetzer wählen:

Sollen wir für ‚kadosch‘ das Wort ‚hieros‘ verwenden, das keine ethische Wertung wie ‚völlig rein, makellos, sündlos‘ etc. enthält?

Oder sollen wir ‚hagios‘ wählen, das eine gewisse ethische Komponente beinhaltet, weil nur etwas völlig Reines, Makelloses, Sündloses Anspruch auf Verehrung hat? Und das zugleich einen gewissen Standard setzt: Wer mit ‚hagios‘ in Berührung kommt, muss sich dem ‚hagios‘ entsprechend verhalten!

Die Entscheidung fiel leicht. Denn in der Zeit seit den ersten Berichten des Alten Testaments bis zur Zeit, in der die Übersetzung in die Septuaginta entstanden ist, hatte sich das Verständnis von ‚kadosch‘ immer stärker in eine bestimmte Richtung entwickelt. Die Betonung der Tora, des Gesetzes, hatte im Judentum immer mehr zugenommen. Und seit dem babylonischen Exil im 6. Jh. v.Chr. galt im Judentum unumstösslich die Regel: Nur das Tora-Gemässe kann heilig sein. Etwas, das nicht genau mit den Gesetzesvorschriften übereinstimmte, konnte unmöglich ‚kadosch‘ sein.

Aus dem Beziehungsbegriff ‚zu Gott gehören‘ war ein ethisch-moralische Begriff geworden:

‚Sündlos‘ – am Gesetz gemessen. Was immer unter dem Gesetz, der Tora, auch verstanden wurde! Das war ja im Lauf der Jahrhunderte auch zunehmend menschlich interpretiert worden. So gab es z.B. immer genauere Vorschriften darüber, was es heisst, den Sabbat zu heiligen, bzw. wodurch der Sabbat ent-heiligt wurde.

Weil nur ‚kadosch‘ sein konnte, was, gemessen am Gesetz, sündlos war, fiel die Wahl bei der Übersetzung ins Griechische auf das Wort ‚hagios‘. Und verstärkte damit das Verständnis von ‚heilig‘ als eines ethischen Begriffs.

3. hosios

Der dritte Begriff, ‚hosios‘, spielt eine untergeordnete Rolle. *Er bezeichnet das, was göttlicher Weisung und Führung gemäss ist.* Wenn ich Gottes Weisung gemäss lebe, so, wie es sich geziemt für einen, der eine Beziehung zu Gott hat, dann bin ich ein ‚hosios‘. Im Alten Testament wurden darum alle, die sich zur jüdischen Gemeinde hielten, ‚hosioi‘ (Pl.) genannt.

Interessant sind hier die beiden Stellen, in denen im Alten Testament auch Gott ‚hosios‘ genannt wird:

5Mo 32,4 besagt, dass sich Gott auch selber an seine Weisungen hält und tut, was Recht ist.

Ps 145,13-20 wird Gottes ‚Recht-sein‘ beschrieben mit: Er richtet alle auf, die gefallen sind, er sättigt die Hungrigen und er ist denen nahe, die ihn anrufen, und behütet die, die ihn lieben.

Interessanterweise wird damit ein Verhalten beschrieben, das sich nicht einengen lässt auf die moralische Kategorie von sündlos – sündig, sondern das eine bestimmte Art von Beziehung ausdrücken. So verhält sich ein durch und durch guter Vater, der seine Kinder über alles liebt.

Aber um die anfänglichen Fragen zu beantworten genügt es nicht, dass wir nur die sprachliche Entwicklung bzw. das sprachliche Verständnis von ‚kadosch‘ anschauen.

Gottesverständnis

Mindestens so wichtig ist die Frage: Wie hat sich das Gottesverständnis im Lauf der Zeit entwickelt und verändert? Wie wurde der, der ‚kadosch‘ ist, gesehen? Und ganz entscheidend schliesslich: Wie offenbart sich der, der ‚kadosch‘ ist uns? Was sagt und zeigt er selber über sich?

Bereits im Schöpfungsbericht in 1Mo 1-3 offenbart sich Gott als Gemeinschaftswesen:

Vater, Sohn und Geist sind, leben und schaffen in einer wunderbaren, vollkommen vollständigen Gemeinschaft.

Dieses Bild wird mit der Fleischwerdung des Sohnes ganz klar und unmissverständlich: Gott gibt es nur als den Dreieinigen. (> Trinität) Immer und immer wieder verweist Jesus darauf, dass er im Vater ist und der Vater in ihm. Jesus tut nur, was er den Vater tun sieht. Er redet das, was er vom Vater hört. Und genauso redet der Heilige Geist nicht aus sich selber, sondern das, was er hören wird. Und er nimmt von dem, was Jesus gehört. Oder, wie Jesus es zusammenfasst: **Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt, der Heilige Geist wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen / bzw. mit euch teilen.** (Joh 16,13-15) - Um nur eine von vielen Stellen zu nennen, in denen Jesus über diese rational nicht fassbare dreieinige Gemeinschaft von Geist, Sohn und Vater spricht!

Das ist der Kern dessen, was Gott ist und was ihn ausmacht: Vollkommen vollständige Gemeinschaft – und darum Liebe. Denn Liebe setzt voraus, dass etwas oder jemand da ist als ich selber, den ich lieben kann. *Dieser* Gott, dessen Wesen liebevolle Gemeinschaft ist, ist ‚kadosch‘.

So gesehen beschreibt ‚kadosch‘ also die ungetrübte Liebesgemeinschaft des dreieinigen Gottes, der es an nichts fehlt.

Die Schöpfungsgeschichte erzählt von einem Geheimnis. Jahrhunderte später wird es dem Paulus offenbart wird: Das Geheimnis, dass der dreieinige Gott das Universum und die ganze Menschheit deshalb geschaffen hat, weil er seine Liebesgemeinschaft, sein Leben in Fülle, ausdehnen will auf uns Menschen, und weil er sein Leben auf immer neue Art und Weise in und durch uns leben und zum Ausdruck bringen will. (Vgl. Eph 1,3-14)

Oder, wie es die Kirchenväter formuliert haben: *Gott will nicht ohne Mensch Gott sein.*

Jesus offenbart uns Gott, seinen Vater. „Wer mich sieht, sieht den Vater“, sagt er. (Joh 14,9) Dabei gibt Jesus nicht den geringsten Hinweis darauf, dass der heilige Gott sich von uns sündigen Menschen fern halten, zu uns auf Distanz gehen müsste. Im Gegenteil: Jesus pflegt Gemeinschaft mit Menschen, deren Lebensstil moralisch fragwürdig ist. Und wenn Menschen zu ihm kommen, die von den Frommen als unmoralisch und sündig bezeichnet werden, weist er sie nie von sich. Er sagt sogar ausdrücklich: ... **und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Joh 6,37**

Entstehung des Missverständnisses

Gottes ‚kadosch‘ besteht offensichtlich nicht darin, dass er sich als der vollkommen Reine, Sünd- und Makellose versteht, der zu Unreinen, zu Sündern und moralisch Befleckten auf Distanz gehen müsste. Diese Interpretation von ‚heilig‘ ist ein ganz grosses Missverständnis, das sowohl in heidnischen Religionen als auch in weiten Teilen der Gemeinde Christi Einzug gehalten hat.

Es führt dazu, dass der heilige - makellos reine - Gott getrennt von den unheiligen Sündern gesehen wird. Der so verstandene ‚Heilige‘ muss sich notgedrungen aus der unheiligen Welt zurückziehen.

Ingeborg Brase weist eindrücklich darauf hin, wohin uns diese Fehlinterpretation führt. Sie sagt: Heilig verstanden als etwas das fern, unberührbar, unermesslich gross ist und durch Betrachten, Berühren und Bedenken nur entweiht werden kann, ruft Angst und Furcht hervor und führt dazu, *dass man Spekulationen nachgeht, was Gott angemessen ist und was nicht (ganz nach eigenem, menschlichem Massstab ...)* Schliesslich hat es zur Folge, *dass man dem Gott, den man ewig, heilig, allumfassend nennt, nicht einmal mehr die Freiheit lässt zu lieben und zu erlösen, wen und mit welchen Mitteln er will. Dass das Wort Fleisch wird, der Heilige in die Welt geht und Mensch wird, das kann von dieser Einstellung aus nicht begriffen werden.* (Ingeborg Brase in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Artikel: heilig / zur Verkündigung)

Warum ist es dann aber überhaupt zu diesem Missverständnis gekommen? Warum wurde ‚heilig‘ nicht mehr als Beziehungsbegriff sondern als ethisch-moralischer Begriff verstanden?

Sogleich nach dem Sündenfall (> Sündenfall) taucht eine bisher nicht bekannte Instanz auf: Das Gewissen. Auf einmal ist da eine Stimme, die alles beurteilt und in gut oder böse einteilt. Der Mensch, der vorher weder die Kategorie „gut“, noch die Kategorie „böse“ kannte, weiss auf einmal Bescheid darüber, was gut und was böse ist. Erst sehr viel später kommt setzt Gott sein Gesetz ein, durch das „gut“ und „böse“ definiert werden, bzw. „richtiges“ und „falsches“ Verhalten festgeschrieben wird. (> Gesetz)

Das Gewissen behauptet: Böses passt nicht zusammen mit Gott. Damit wird die Stimme des Gewissens zum inneren Richter über uns und über unsere Gottesbeziehung. Wir haben diese Stimme leider oft verwechselt mit Gottes Stimme – bis dahin, dass wir das Gewissen mit Gott gleichgesetzt haben!

Hier nebenbei zwei Hinweise:

Aussagen im Neuen Testament stellen richtig, dass nicht Gott unser Ankläger ist, sondern einerseits unser Herz, andererseits Gottes Gegenspieler. In Bezug auf unser Herz heisst es, dass Gott grösser ist, als unser Herz. (1Joh 3,20) Und in Bezug auf Satan, dass er gerichtet *ist*. (Joh 16,11) Auf Grund der von Jesus vollbrachten Erlösung der Welt (2Kor 5,19) gibt es keine Verdammnis mehr!

(Röm 8,1 / > Erlösung)

Und in Bezug auf das Gewissen heisst es in Hebr 10,22: „... so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unseren Herzen und *los* von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser.“ Das böse Gewissen, von dem wir durch Jesus erlöst sind, ist das Gewissen, das nicht mit dem übereinstimmt, was Gott über uns sagt! Ein Gewissen z.B., das uns verdammt, oder das uns einredet, Gott könne mit Sündern nichts zu tun haben.

Weil die Stimme des Gewissens zur bestimmenden Macht wurde – bis zu dem Punkt, wo die Menschen die Stimme des Gewissens mit Gottes Reden gleichgesetzt haben – wurde ‚kadosch‘ immer mehr als eine moralische Qualität interpretiert: Gott ist so rein, so sündlos, so makellos, dass er mit Unreinen, mit Sündern ganz gewiss nichts zu tun haben kann. Dass Jesus das genaue Gegenteil verkündete und lebte, wird dabei völlig übersehen.

Dieses falsche Verständnis des heiligen Gottes hat unter anderem dazu beigetragen, dass wir in der westlichen Welt in ein dualistisches Verständnis von Gott und Schöpfung hinein geraten sind:

Dort der heilige, unberührbare Schöpfergott – hier die gefallene, sündige, für Gott nicht akzeptierbare Schöpfung, in der er darum auch nicht anzutreffen ist.

Dem widerspricht z.B. Kol 1,16.17. Da wird nicht nur gesagt, dass in Jesus Christus alles erschaffen ist, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, sondern auch, **dass alles in ihm besteht**. Wie kann etwas „in Jesus Christus bestehen“ und zugleich getrennt sein von ihm?!

Mit Jesus offenbart Gott, wie verblendet und verzerrt diese dualistische Sicht ist, die Gott und Welt als voneinander getrennt versteht.

Gott ist nie der unberührbar „heilige“ Gott gewesen, der sich von seiner Schöpfung distanzieren musste. Gott war und ist immer die herrliche, vollkommen vollständige Liebesgemeinschaft von Vater, Sohn und Geist.

Er ist ein Gott, der die Menschen mit der Absicht geschaffen hat, selber Mensch zu werden: *Gott will nicht ohne Mensch Gott sein*. Oder umgekehrt formuliert: Die Menschen sollen ganz Teil der göttlichen Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist sein. **Ihr sollt ‚kadosch‘ sein, denn ich bin ‚kadosch‘. 3Mo 19,2 / 1Petr 1,15.16**

Von diesem Verständnis her formuliert Ingeborg Brase:

Mit Gott Gemeinschaft haben im Vertrauen auf die Kindschaft, die er zuspricht, das ist angemessener Umgang mit dem Heiligen.

Ich würde noch einen Schritt weiter gehen und so formulieren:

„Heilig sein wie Gott heilig ist“ meint die vollkommen vollständige Gemeinschaft der Menschen mit dem dreieinigen Gott. Wir haben diese Gemeinschaft, weil in Jesus Christus Mensch und Gott eins geworden sind. (> Inkarnation) In Jesus sind wir hineingenommen worden in den grossen Tanz, wie die alten Kirchenväter die Lebensfülle nannten, die die wunderschöne Beziehung von Vater, Sohn und Heiligem Geist ausmacht.

Kein Wunder also, dass Paulus seine Briefempfänger durchwegs Heilige nennt, obschon er in seinen Briefen offen ihr unmoralisches Verhalten anspricht. Sie sind und bleiben dennoch Heilige: Männer und Frauen, die Jesus in seinem Sterben und in seiner Auferstehung mit hineingebracht hat in den grossen Tanz!